



Aufbauen, nicht niederreißen – das ist christlich

Predigt beim Dankgottesdienst für Pastoralamtsdirektor Wilhelm Vieböck

15. September 2017, Ursulinenkirche, Linz

Als die Nachfolge von Josef Wiener als Pastoralamtsdirektor anstand, wurden zwei Namen genannt: Walter Wimmer und Willi Vieböck. Man hat gehört, dass Bischof Maximilian eher für den einen, Josef Wiener für den anderen war. Ich sage jetzt nicht, wer für wen war. Geworden ist es Willi Vieböck und der ist dann zu Walter Wimmer in das Pfarrhaus am Froschberg gezogen. Die beiden haben sich auch nie auseinanderdividieren lassen. Willi war im Maturajahrgang (MJ 1967), wie ich im Petrinum begonnen habe. Der Blick zu denen da oben war vor allem einer durch die Fußballbrille. Willi war rechter Außenstürmer (?). Persönlich kenne ich Willi Vieböck seit dem 1. Mai 1976. Da habe ich ihn in Gmunden besucht, um ihn über Rom und das Germanicum auszufragen. Und dann als Jugendseelsorger auf der Burg Altpernstein 1982 bei einem Einkehrtag. Eher seltener waren gemeinsame Tarockrunden ... Jetzt hat er ja in den Bischofshof gewechselt und ich freue mich sehr, dass wir da öfters, nicht zuletzt bei den Visitationen, zusammenkommen. Heute habe ich nach der Messe im Karmel zu Einschätzungen über ihn gefragt: Willi hat die Karmelitinnen von seinem Onkel sozusagen geerbt und ihr seid euch menschlich näher gekommen. Die Karmelitinnen schätzen und mögen dich sehr und du kommst gerne in den Karmel.

Andere Meldungen waren: Die Diözese hat ihm viel zu verdanken, dass es nicht schlimmer ist. Er hat zusammengehalten, was schwer zusammenzuhalten war. Und er hat viel hergehalten und ausgehalten, ein Stabilitätsfaktor, der solide und mit Umsicht partizipativ geleitet hat. Auch wenn er schwer erkrankt ist, hat ihn nicht einfach etwas umhauen könnte. Von der Ordinariatskonferenz her schätze ich seinen guten Blick und seine Urteilsgabe, man kann auch sagen seine Unterscheidung der Geister, gerade in Konflikten und Krisen. Wer leitet, muss auch Unpopuläres durchtragen. Die sorgfältige Übergabe des Pastoralamtes an Gabriele Eder-Cakl spricht für eine große innere Freiheit.

Was brauchen die Menschen heute?

2015 erreichte ein neuer Trend aus Amerika den deutschsprachigen Raum: In mehreren Städten werden sogenannte „Anger Rooms“, „Wuträume“, angeboten: Das sind fix fertig eingerichtete Wohnzimmer oder Büros mit entsprechendem Mobiliar, Beleuchtung, Laptops, Fernsehern und dergleichen. Gegen Bezahlung können Kundinnen und Kunden diesen Raum mit einem Baseballschläger zertrümmern. Begleitet von aggressiver Musik kann der Zerstörungslust freien Lauf gelassen werden. Beworben wird das unter anderem mit Stressabbau und der „Zerstörung aus Leidenschaft“¹. Die Lust am Zerstören ist hier zweifelsohne geschäftstüchtig auf die Spitze getrieben. Doch sie ist keinem Menschen fremd. Das „Mensch-ärgere-dich-nicht-Prinzip“: Bring jemanden auf dem Weg zu seinem Ziel ins Straucheln und deine eigenen Schäfchen ins Trockene.

„Wir müssen als die Starken die Schwäche derer tragen, die schwach sind, und dürfen nicht für uns selbst leben. Jeder von uns soll dem Nächsten zu Gefallen leben, zum Guten und zur

¹ vgl. <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/wutraum-eroeffnet-hau-drauf-1.2496139>

Aufbauung. Denn auch Christus hat nicht sich selbst zu Gefallen gelebt.“ (Röm 15,1-3a) Paulus schreibt also vom Gegenteil des Zerstörerischen. Christlich, weil von Christus her, ist es, zum Aufbau beizutragen. Alles, was dem Wachstum, der Liebe und dem Mehr an Leben dient, das ist der Beitrag zum Guten. Es ist das Reich Gottes, das Jesus angekündigt hat. „Aufbauendes Handeln ist in Gott verwurzelt. Es umfasst konkret-dingliche und abstrakt-geistige Anteile gleichermaßen. Es ist gemeinschaftlich ausgerichtet und für hinzukommende Menschen offen. Es orientiert sich am Leben Jesu, der den Weg weist, Einheit und Authentizität gewährleistet. Aufbauendes Handeln trifft eine Option zugunsten der Schwachen und Unterdrückten und weist lebensbehindernde Umstände und Personen in ihre Grenzen.“²

Das Pastoralamt ist kein Amt für den Selbstzweck. Das Pastoralamt hatte immer die Intention, Kirche zu gestalten, die Haupt- und Ehrenamtlichen in den Pfarren bestmöglich zu begleiten, die Botschaft Jesu in zeitgemäße Formen zu übersetzen. Das Pastoralamt baut auf und reißt nicht nieder. Willi Vieböck hat seine persönliche Maxime des Aufbaus in sein Leitungsverständnis übernommen. Er hat sich nicht als Macher verstanden, der allein sagt, wo's langgeht. Er pflegte eine partizipative Führungskultur, hat den Austausch gesucht und ist schwierigen Gesprächen nicht aus dem Weg gegangen. Eine gute Leitung zeichnet sich aber auch dadurch aus, klar Stellung zu beziehen und schlussendlich Entscheidungen zu treffen. Entscheidungen, die nicht immer alle zufrieden stellen, aber wohl abgewogen wurden – auch im Gebet – und keine Schnellschüsse sind. Willi Vieböck steht in seiner Geradlinigkeit für ein solches Leitungsverständnis. Der Respekt und das Wohlwollen, das ihm allerorten entgegengebracht wird, zeugen von seinem Gespür, auch mit unbequemen Entscheidungen – wie sie die drei Einsparprozesse im Pastoralamt darstellten – nicht über alles und jedes drüberzufahren. Aufbauen, nicht niederreißen – das ist christlich.

Es hat sich viel entwickelt im Pastoralamt in den unterschiedlichen Bereichen, alles aufzuzählen würde an dieser Stelle zu viel Raum einnehmen.

Dass aber wesentlich in Hinblick auf die Situation in den Pfarren gedacht und gearbeitet wurde, zeigen beispielsweise die richtungsweisenden Überlegungen, die hier angestellt wurden, wie die Erarbeitung von pfarrlichen Leitungsmodellen unter Beteiligung Ehrenamtlicher. Das Pastoralamt selbst erfuhr so manchen Strukturprozess, es entstanden Abteilungen und Bereiche, neue Einrichtungen wie die Notfallseelsorge oder SelbA und Spiegel beim KBW haben sich etabliert. Das Pastoralamt wurde als familien- und umweltfreundlicher Betrieb zertifiziert.

Willi Vieböck – mit seinen reichen Erfahrungen als Jugend- und Pfarrseelsorger – hat stets nicht nur das Pastoralamt, sondern die ganze Diözese im Blick gehabt. Die pastoralen Leitlinien wurden von ihm maßgeblich mitentwickelt. Ihm war es immer wichtig, die Realität der Menschen, der Gesellschaft und der Kirche zu sehen und sich ihr zu stellen. Er war offen für neues und Innovationen. Und hat damit unsere Diözese wesentlich aufbaut, aufgebaut und gestaltet.

„Lass mich Dich lernen, Dein Denken und Sprechen, Dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich Dir zu überliefern habe.“ Angesprochen bei diesem bekannten Zitat von Klaus Hemmerle ist der Mensch von heute, ist die säkulare Gesellschaft. Angesprochen ist eine Jugend, der alle Möglichkeiten offen stehen und die doch schier an der Vielfalt der Möglichkeiten verzweifelt. Angesprochen ist aber auch die katholisch sozialisierte Pfarrgemeinderätin, die angestammte Wahrheiten nicht mehr für wahr hält und die Fragen stellt, angesprochen ist der 80-jährige regelmäßige Kirchgänger, der damit hadert, dass

² Monika Udeani, Aufbauung – eine vergessene Dimension der Gemeindeleitung. Einem alten Begriff neu auf der Spur, in: Diakonia 37 (2006), 355-361, 358.

Glaube und Kirche den Jungen scheinbar nichts mehr bedeutet. Die Kirche ist keine Besserwiserin, sie ist eine Zuhörende und dann eine Werbende und Verkündende. Dies stand und steht Willi Vieböck vor Augen und hierin ist er uns ein großes Vorbild.

Überreichung als Geschenk der Diözese:

„Kunst und Kirche auf Augenhöhe. Künstlerische Gestaltungen in der Diözese Linz 2011–2016“ sowie eine Sonderedition des Künstlerischen Bausteins für Wartberg ob der Aist

Grußwort in „Kunst und Kirche auf Augenhöhe“

Zum Lebensraum Kirche gehört unabdingbar die Kunst. Gebäude, Kunstwerke und Kunstschätze aus vergangenen Jahrhunderten dürfen Pfarrgemeinden, Ordensgemeinschaften und die Diözese Linz ihr Eigen nennen. Diese müssen aber auch bewahrt und falls nötig neuen Bedürfnissen angepasst werden. Ebenso gilt es, der jeweiligen Zeit Entsprechendes neu zu fördern und zu schaffen. Räume des kirchlichen Lebens beschränken sich somit nicht darauf, den Wandel der Zeiten über sich ergehen zu lassen, sondern zielen vielmehr darauf, dass Begegnungen der Kirche mit der Kunst wie umgekehrt der Kunst mit der Kirche – auf Augenhöhe – stattfinden.

Die Herangehensweisen wie ein Werk entsteht, die Auftraggeber wie die künstlerischen Traditionen sind dabei nie gleich, sondern zumeist recht divergierend. Es stellen sich Fragen wie: wer lädt wen für welchen Raum, für welches Werk ein? Was wird dabei angesprochen und erzählt? Welche Vorstellungen und Wünsche gibt es? Wer begleitet den/die Kunstschaftende und besonders auch wie?

Künstler und Künstlerinnen setzen sich tiefgründig mit dem jeweiligen Ort und seiner Botschaft auseinander und wollen etwas Einmaliges entstehen lassen. Unsere religiösen Orte besitzen eine innere Qualität, sie sind Orte, mit denen die Lebensgeschichten von Menschen und deren Beziehung zum Transzendenten verflochten sind. Religiöse Gebäude etwa funktionieren selbst dann noch als Orte der Ehrfurcht und der Kontemplation, wenn Menschen sie vorrangig als Touristen aufsuchen und nicht mehr als Mitglieder einer bestimmten Religionsgemeinschaft. Gerade im Bereich von Kunst gibt es ein starkes Gespür für das Spirituelle.

Ich danke allen KünstlerInnen und ArchitektInnen, unseren diözesanen Fachstellen und den vielen engagierten Menschen in den Pfarrgemeinden, die sich auf spannende künstlerische Gestaltungen in unserer Diözese eingelassen haben und immer wieder einlassen. Und ich gratuliere dem Kunstreferat zu dieser Publikation mit so vielen beeindruckenden Schätzen.

Gewidmet ist dieses Werk Bischofsvikar Willi Vieböck anlässlich seines Abschieds als Pastoralamtsdirektor. In dieser Funktion hat er ein Vierteljahrhundert lang in wertschätzender und beherrzter, aber ebenso kritisch hinterfragender Weise den Dialog von Kirche und Kunst begleitet und gefördert. Für diesen pastoralen Dienst möchte ich Willi Vieböck aufrichtig danke sagen.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz